

## **Sie waren Kommunalpolitiker**

### *Und gaben ihr Bestes für ihre Gemeinde*

Gute 30 Jahre (1963 – 1995) war ich nebenberuflich als Berichterstatter für unsere lokale Tagespresse tätig. Haupteinsatzbereich war selbstredend meine Heimatgemeinde Blankenheim, daneben aber auch Nettersheim und Dahlem, vertretungsweise noch Kall, Hellenthal und Mechernich. Die Arbeit hat mir sehr viel Freude gemacht, zumal man als Zeitungsvertreter auch Zugang zu einer Vielzahl von Ereignissen hatte, die dem „Normalbürger“ ansonsten vorenthalten blieben. Mit einem Wort: Man war über alles informiert, was sich auf kommunalpolitischer Ebene tat, man konnte überall „mitreden.“

Im vorliegenden Beitrag halte ich ein wenig „Rückschau“ auf die erwähnten 30 Jahre und erinnere mich gerne an all die Kommunalpolitiker, mit denen ich in Berührung kam. Kaum einer von ihnen ist noch unter uns, in den Rats- und Ausschussgremien gab es – damals wie heute – manche Auseinandersetzung und harte Diskussion, ihnen allen aber kann ich bescheinigen: Ihr habt euer Bestes für eure Gemeinde gegeben.

Mein „Dienst“ begann in der Zeit vor der kommunalen Gebietsreform, als jeder Eifelort noch seinen Bürgermeister und Gemeinderat besaß. Die Sitzungen fanden im Privathaus oder in öffentlichen Lokalen statt, in Lindweiler beispielsweise oder in Schnorrenberg, hockten wir Zeitungsschreiber in der Stube des Bürgermeisters am Boden, den Schreibblock auf den Knien, weil es keinen Presstisch gab. Trotzdem: Es war eine interessante Tätigkeit für uns.

Ich erinnere mich noch an Ratssitzungen bei uns in der Schule mit Bürgermeister Johann „Schang“ Leyendecker, Amtsdirektor Fritz Decker und dessen Nachfolger Peter Reger. Ich sehe noch, wie Schang im Zusammenhang mit der kommunalen Neuordnung ein markantes „Nein“ in den Raum stellte und mit der Faust aufs Lehrerpult donnerte. Blankenheimerdorf trat bekanntlich als Letzte der 17 selbständigen Gemeinden der neuen Großgemeinde Blankenheim bei. Wie Dollendorf und Lommersdorf, so war auch Blankenheimerdorf zu diesem Zeitpunkt unabhängig und selbständig, den vielzitierten „Ausgleichsstock“ brauchten wir nicht, unser Gemeindevorstand war Garant für jede denkbare finanzielle Selbsthilfe. Erst die Versicherung Peter Regers, dass unser ins Auge gefasster neuer Sportplatz durch die Neue Großgemeinde realisiert werde, veranlasste schließlich unser Gemeindeparlament zum Beitritt.

Peter Reger war ein nicht ganz unumstrittener Verwaltungsleiter, ihm wurden Eigenmächtigkeit und Selbstherrlichkeit vorgeworfen, was ihn aber wenig berührte. Selbst die ARO (Anti Reger Organisation) ließ ihn kalt, die plötzlich von sich reden machte, bald aber wieder sang- und klanglos verschwand. Peter Reger starb am 10. Dezember 1978 im Krankenhaus Mechernich mit nur 58 Jahren an den Folgen eines im Dienst erlittenen Verkehrsunfalls: Auf der Heimfahrt vom Dienst zwischen Zingsheim und Keldenich, stieß sein Auto mit einem, auf der linken Fahrspur entgegen kommenden PKW zusammen.

Wenn im Zusammenhang mit Blankenheim von Peter Reger die Rede ist, muss ein weiterer Name genannt werden: Toni Wolff, erster Bürgermeister der neuen Großgemeinde Blankenheim, am 25. November 1969 in der konstituierenden Ratssitzung in der Gaststätte „Ahrhaus“ (Oberahreck) einstimmig von allen Fraktionen gewählt. Toni gehörte damals der UWW an, trat nach seiner Wahl aber sehr bald zur CDU über, was ihm seitens der übrigen Ratsfraktionen ziemlich übel angekreidet wurde. Toni war 25 Jahre Bürgermeister in Blankenheim, – ein Beweis für seine Qualifikation in diesem Amt. Am 22. September 1994 trat er von seinem Amt zurück, am 04. November 2004 starb er im Alter von 81 Jahren. Seine Qualifizierung als erster Bürger der Gemeinde steht absolut außer Zweifel. Eins aber hatte er mit Gemeindeglied-

rektor Peter Reger gemeinsam: Er duldet keine „fremden Götter“ neben sich, und das ließ er gelegentlich auch den Gemeinderat spüren. Auch mit mir hatte er eins gemeinsam: Wie ich heute, so musste Toni seinerzeit auch zur Dialyse nach Mechernich, wo sich heute noch der Pflegedienstleiter Torsten Auel an ihn erinnert. Möglicherweise sitze ich sogar auf Tonis Dialyseplatz, - keiner kann das heute noch sagen.

Dass „Undankbarkeit der Welt Lohn“ sei, besagt ein sehr weises altes Sprichwort. Toni Wolff ist seit 2004 nicht mehr bei uns, kann niemandem mehr nützlich sein und ist damit vergessen. Er war längst nicht bei allen seinen Gemeindebürgern der „liebe,“ vielmehr der „böse“ Wolff. Es gibt aber heute noch eine Reihe von Leuten, die ihm ihren Beruf, ihre Arbeitsstelle und damit ihr Einkommen verdanken. Auch diese Leute haben ihn vergessen.

Undankbarkeit ist eine richtig „fiese“ Charaktereigenschaft, die nicht allein im Zusammenhang mit Toni Wolff in Erscheinung trat. Es gab bei uns eine Menge verdienter Mitbürger, deren Namen man heute mit Fleiß unerwähnt lässt. Warum eigentlich? Die Leute haben doch zeitlebens unserem Dorf nur Vorteile verschafft. Einer von ihnen war zweifellos Johann Friederichs („Klobbe“), der dank seiner beruflichen Position sämtliche Ortsvereine gefördert hat. Besondere Verdienste um Schule und Heimatpflege (Dörfer Geschichts- und Kulturverein) hat sich Hauptschulrektor Gottfried Franz erworben. Ein Freund und Helfer für alle Mitbürger war Walter Schmitz, und als Bürgermeister von Blankenheimerdorf hat nach dem Krieg Johann „Schang“ Leyendecker jahrzehntelang wohlätig bei uns gewirkt. „Versunken und vergessen, das ist des Sängers Fluch“ schrieb unser Dichter Ludwig Uhland im Jahr 1814. Die erwähnten Personen wurden zwar nicht von einem Sänger mit Fluch belegt, vergessen sind sie aber trotzdem, – und das haben sie nicht verdient.

Die Erinnerung geht sogar über die Ländergrenzen hinweg: Da lebte in Sint Stevens-Woluwe in Belgien Paul van Damme, seines Zeichens Apotheker und Bürgermeister seiner Ortschaft vor den Toren Brüssels. Er war der „Pionier“ und die Haupttriebfeder der Partnerschaft zwischen Sint Stevens und Blankenheim, die in 1974 realisiert werden konnte. Van Dammes Nachfolger im Amt war Edward van Nerom, unter dem die Partnerschaft intensiviert und fortgeführt wurde. Im gleichen Atemzug sei auch Wim Potums genannt, der damalige „Secretaris“ von Woluwe. Als Gemeindesekretär und damit „Bindeglied“ zwischen Verwaltung und Gemeinderat, hat sich Wim nach Kräften für die Partnerschaft eingesetzt.

Als Zeitungsschreiber habe ich hier und da einiges erlebt, Gutes und weniger Angenehmes gleichermaßen. Da war beispielsweise zu meiner Stadt-Anzeiger-Zeit vor der kommunalen Neugliederung, eine Ratssitzung in Reetz, den Vorsitz führte der damaligen Bürgermeister Siegbert Heinen. Der Rat bemängelte, dass es im neuen Jugendheim „nicht jugendfrei“ zugehe und es kam der Vorschlag: „Stellen wir denen eine Kiste mit Kondomen hin, dann haben wir Ruhe.“ Das schrieb ich fast wörtlich – und entfachte damit einen Sturm der Wut und Entrüstung unter der Reetzer Bürgerschaft. Dass sie selber diese Redewendung gebraucht hatten, war für die Wüteriche nicht von Bedeutung. Jahrelang durfte ich mich in Reetz nicht mehr sehen lassen, man hatte mir Prügel in Aussicht gestellt. Mein Kollege Hans Günter Nickolay von der Rundschau entging nur mit Mühe und Not einer solchen Strafaktion: Die Reetzer glaubten, mich erwischt zu haben.

Selbstverständlich kann ich hier nicht sämtliche Ratsvertreter auflisten, die ich jemals gekannt habe. Die ich hier erwähne, möge stellvertretend für alle anderen stehen. Alle nämlich waren sie von uns gewählt, als unsere Abgeordneten und Beauftragte. Und jeder einzelne von ihnen hat nach meiner Feststellung sein Bestes gegeben, um diesen Bürgerauftrag zu erfüllen. Dem Einen gelang das auf Anhieb, der Andere hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, um seinen Standpunkt an den Mann – sprich an die Verwaltung – zu tragen.

Er war ein Ratsvertreter, wie man ihn selten findet: Arnulf Bungartz aus Dollendorf. Ich habe ihn viele Jahre lang am Ratstisch erlebt, kein einziges Mal hat Arnulf in dieser Zeit die Ruhe und Übersicht verloren. Selbst in der hitzigsten Debatte blieb er der „Ruhende Pol“ unter den Streithähnen, schlichtete und beruhigte, appellierte an die Vernunft und akzeptierte auch Argumente des politischen Gegenspielers, sofern sie gut und nützlich waren. Wenn ein Mann an unserer Oberahr das Bundesverdienstkreuz verdient hat, dann war es Arnulf Bungartz. Als es ihm vom Landrat überreicht wurde, meinte er bescheiden: „Bin ich das denn, der diese Auszeichnung verdient hat?“ Für mich war Arnulf Bungartz so etwas wie ein väterlicher Freund, wir verstanden uns ausgezeichnet.

Während der ersten Neugliederungsjahre gab es im Blankenheimer Gemeinerat auch noch die Zentrumsparterie, vertreten durch Josef Hellenthal aus Mülheim und Fritz Krebs aus Dollendorf. Josef Hellethal war in seinem Heimatort Gastwirt und wurde dort ortsüblich allgemein nur „Stift“ genannt. Seine Argumentationen hatten generell durchaus „Hand und Fuß,“ doch fehlte dem Vortragenden meistens die Fähigkeit, sie in die richtigen Worte zu kleiden. Der Stift geriet rasch in Rage und das trug ihm mehrfach eine Rüge des Ratsvorsitzenden ein. In der Zeit vor der Neugliederung tagte der Mülheimer Gemeinderat im Jugendheim. Ich höre noch Bürgermeister Gerhard Zorn den Zentrumsmann mit „He, Stift“ anreden, sich aber dann rasch, in Anwesenheit der Presse, mit „Herr Hellenthal“ korrigieren.

In Hüngersdorf war Jakob Gäs selbständiger Bürgermeister und gehörte später dem neuen Großgemeinderat an. Als wir am 11.11.1974 von der Goldverleihung m Wettbewerb „Bürger, es geht um deine Gemeinde“ von Düsseldorf zurückkamen, lud Klaus Pfeil die Gesellschaft zu einem Festtrunk nach Ripsdorf ein: Dort wurde Kirmes gefeiert, in Hüngersdorf gleichermaßen und auch bei uns in Blankenheimerdorf. Im Anschluss an Ripsdorf, lud Jakob Gäs die Busgesellschaft zum Umtrunk nach Hüngersdorf ein, und schließlich gab es noch einen Abschlußtrunk bei Hermann Müller im Quellenhof in Blankenheim. Von dort kehrten Toni Wolff und ich noch bei „Krämesch“ in Blankenheimerdorf ein.

In sehr guter Erinnerung ist mir Heinz Hecker, ursprünglich Lehrer in Ahrhütte und später Leiter der Hauptschule Blankenheim. In den 1970-er Jahren war er Vorsitzender im Partnerschaftsausschuß und damit wesentlich an der Verbrüderung mit Sint Stevens-Woluwe beteiligt. Er hatte eine Diaserie vom ersten Teil der Partnerschaftsfeier angefertigt und auf Tonband kommentiert, den Vortrag präsentierte er später beim zweiten Partnerschaftstag in Blankenheim, den belgischen und einheimischen Gästen im Eiscafé. Heinz Hecker hatte in Keldenich ein Haus gebaut und wohnte dort.

Wir waren sehr gut miteinander bekannt, fast sogar Freunde: Josef Heinen aus Reetz und ich als Zeitungsschreiber. Daheim nannten ihn die Reetzer nach seinem Hausnamen „Müresch Jüpp,“ er war lange Jahre Ortsvorsteher von Reetz und Ratsvertreter in Blankenheim, seinen Bruder Siegbert habe ich bereits als Bürgermeister von Reetz erwähnt. Zwischen Müresch und meinem Elternhaus bestand aus früheren Jahren eine gewisse Verbindung: Meine Tante Sofie war in jungen Jahren an Müresch „In Stellung“ gewesen, Jüpp bezeichnete sie im Gespräch mit mir immer nur als „oos Sofie,“ – ein Beweis für das gute Verhältnis. Müresch Jüpp war anfangs bei der Bundesbahn beschäftigt, später leitete er als Hauptfeldwebel ein kleines Bundeswehr-Depot in Zingsheim, dann kam er als Vertriebsleiter zur Rundschau-Redaktion in Gemünd und wurde damit mein „Kollege.“ Aus dieser Zeit gibt es ein Episödchen: Ein zunächst Fremder hatte in unbewachtem Augenblick in Jüpps Büro die mechanische Schreibmaschine geklaut, wurde aber erwischt, als er das Gerät für ein paar Mark verschleudern wollte. Der rechtmäßige Besitzer erhielt die Maschine zurück. Josef Heinen war übrigens passionierter Jäger und Träger des Bundesverdienstkreuzes.

Eine Beinahe-Freundschaft verband mich auch mit Franz Caspers aus Dollendorf. Wir waren fast gleichaltrig, leider starb er Ende März 2019 im Alter von 84 Jahren. Franz gehörte 33 Jahre dem Rat der Gemeinde Blankenheim an, er war der Nachfolger von Toni Wolff und der letzte ehrenamtliche Bürgermeister in Blankenheim von 1994 bis 1999 und danach bis 2008 erster stellvertretender Bürgermeister. Bei seiner Verabschiedung am 05.06.2008 wurde er zum Ehrenbürgermeister ernannt. Im gleichen Jahr wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Beruflich war Franz Bauführer bei der Blankenheimer Baugesellschaft, als solcher und damit als Baufachmann, ist er einmal für mich erfolgreich tätig gewesen.

Erwähnen möchte ich noch Gottfried Franz aus Blankenheimerdorf, der in 1981 die Nachfolge von Heinz Hecker als Hauptschulrektor antrat und von 1979 bis 1999 dem Gemeinderat angehörte. Gottfried kam 1962 als Lehrer an die Volksschule Blankenheimerdorf und wechselte in 1968 zur neugegründeten Hauptschule Blankenheim. Am 01.06.1998 trat er in den Ruhestand. In 1992 war er maßgeblich an der Gründung des Dörfer Geschichts- und Kulturvereins beteiligt, den er bis zu seinem unverhofften Tod am 10. März 2006 geführt hat. Unter Gottfried Franz wuchs und gedieh der Verein und erfreute sich umfangreicher Aktivitäten. Seit Gottfrieds Tod ist es erstaunlich „ruhig“ um den DGKV geworden.